

# Die Entente und das neue Rußland

(Von unserem Korrespondenten)

Paris, 16. April.

Als die ersten Nachrichten von der siegreichen russischen Revolution in Paris eintrafen, da freute sich das Publikum herzlich. Man fühlte, daß eine große Idee gesiegt hatte, eine Idee, die den Franzosen besonders teuer ist. Man freute sich für die russischen Freunde, und man freute sich für sich selbst. Die Allianz mit dem Zarentum, das war ein wunder Punkt in der französischen Politik, und gegen keinen Vorwurf waren die Franzosen empfindlicher als gegen den, mit ihrem Gold den russischen Absolutismus zu stützen. Jawohl, man war mit dem Zaren verbündet und dadurch gezwungen, sein ganzes System stützen zu helfen; aber es geschah ungern und die französische Demokratie hat sich trotz allen hochpolitischen Bedenken einige Rechte gewahrt. So war Frankreich und besonders Paris für die russischen Flüchtlinge stets ein Zufluchtsort, und auch in diesem Kriege haben es die Vertreter der Petrograder Regierung nie erreichen können, daß Frankreich die russischen Deserteure, die zumeist politische Flüchtlinge waren, auslieferte. Diese Freiheiten behielt man sich vor; aber sonst war man ein treuer Verbündeter der Romanows, weil die Romanows über eine Nation geboten, die den Franzosen allein Sicherheiten gegen das vollmächtige Deutschland geben konnte. Die Gegner nannten das Bündnis unnatürlich. Mag sein, daß es unnatürlich war; aber die Franzosen hielten es für unbedingt nötig.

Nun ist Rußland mit einem Schlag eine Demokratie geworden, ein Staat wie Frankreich, ein Staat, der sich selbst regieren will. Also wurde aus dem unnatürlichen Bündnis ein natürliches? Schon das war gut. Und dann: hatte die französische Geschichte nicht Ähnlichkeit mit der russischen? Da sieht man, was die gute Gesellschaft wirken kann. Das fünfundschwanzigjährige Bündnis hat Frankreich nicht reaktionär, wohl aber Rußland demokratisch gemacht. Was verschlägt's, daß diese Ueberlegung nicht ganz stimmte? Sie war zugkräftig und wurde gern geglaubt. Man glaubt so leicht, daß man an den Fortschritten des Nachbarn mitschuldig ist. Die Franzosen, die nach Innen blicken, sahen auch eine Schwächung der eigenen kleinen Friedenspartei voraus, die bisher nicht müde wurde, die Republik die Magd des Zaren zu nennen. — Wer will jetzt noch leugnen, daß dieser Krieg eine hohe politische Bedeutung hat, die weit über das bisher übliche Grenzsteinverschieben hinausgeht?

Man hatte zunächst gar keinen Zweifel darüber gehegt, daß die Revolution in Rußland nach einer unvermeidlichen Periode allgemeinen Wirrwarrs die Stärkung der militärischen Widerstandskraft des großen Reiches zur Folge haben würde. So viel war von den Veruntreuungen, ja von den Verrätereien der Beamten des Zaren berichtet worden, daß man meinte, mit diesen Beamten verschwinde auch das Uebel. Jedermann wußte, daß die Städteverbände große Verdienste um die Landesverteidigung hatten, und war nicht der Präsident dieser Städteverbände, Fürst Ljwow, an der Spitze der neuen Regierung? Dann kamen die Berichte von zwei Körperschaften, die sich in die Regierung des Landes leiten und die Gerüchte von den Gelüsten nach einem Sonderfrieden, dessen Anhänger das Komitee der Arbeiter und Soldaten sein sollte. Und es gab Leute, die unruhig wurden; denn ein russischer Sonderfriede wäre ein sehr harter Schlag für Frankreich, das 1914 dem Zarenreich die Bundestrene gehalten hat.

Es muß gesagt werden, daß die Gerüchte von einem russischen Sonderfrieden auf starken Unglauben stießen. Der gesunde Menschenverstand sagte den Leuten, daß eine junge Demokratie nicht sofort Frieden mit zwei Militärmächten machen könnte, die große Stücke ihres Landes besetzt halten. Die russischen Linksrevolutionäre haben erklärt, daß sie keine Eroberungen wollen. Sie wollen aber auch kein Stück ihres Landes abtreten, und sie wollen das alte Polen wieder aufrichten, das aus einem russischen, einem preussischen und einem österreichischen Stück besteht. Die übrigen Ententestaaten haben sich beeilt, ihre Zustimmung zu diesem Wunsch auszusprechen. Wenn also, was anzunehmen ist, Preußen und Oesterreich an ihren Stücken Polens hangen, wenn ferner das deutsche Garantieprogramm im Osten keine einschneidende Veränderungen erfahren hat, so steht man nicht recht, wo die Grundlage zu einem deutsch-österreichisch-russischen Sonderfrieden sein sollte. Bis jetzt ist man denn tat-

sächlich noch nicht weiter gekommen, als bis zur Entsendung der Herren Scheidemann und Adler nach Stockholm. Beide vertreten den regierungstreuen Sozialismus; es wäre übertrieben zu sagen, sie hätten dieselben politischen Tendenzen wie diejenigen, mit denen sie in Unterhandlungen treten sollen.

Ohne auf Gerüchte und vage Verhandlungen unverantwortlicher Persönlichkeiten abzustellen, kann man sagen, daß die russische Revolution durch den Verzicht auf Konstantinopel der Friedenssache unter allen Umständen einen sehr großen Dienst geleistet hat. Dieser Verzicht ist um so überraschender gekommen, als ja der Minister des Aeußern Miljutow kurz vorher noch gänzlich verschiedene Erklärungen abgegeben hatte. Unangenehm war die Ueberraschung hier sicher nicht, so wenig als in London. Die Zuteilung Konstantinopels an die Russen war der Punkt im Friedensprogramm der Entente, der am meisten nach Eroberungspolitik roch. Man mußte diesen Eroberungsplan mit der Unfähigkeit der Türken erklären, mit den andern europäischen Nationen zusammenzufinden. In Frankreich hatte die Regierung Konstantinopels wegen wiederholt heftige Vorwürfe hören müssen. Nun ist das Programm der Entente von dieser Schackle befreit.